

20. Sonntag nach Trinitatis, 29.10.2017 Predigt zu 1. Mose 8 und 9

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk in der Neustädter Kirche

Liebe Gemeinde,

Mensch und Tier gemeinsam. Sie gehen aus der Arche und Gott schließt einen Bund mit Ihnen. Mensch und Tier gemeinsam. Immer wieder wird das erwähnt: Mensch und Tier gemeinsam. Ein Bund wird gemacht zwischen Gott, Mensch und allem lebendigen Getier. Wer Tier nur als Ware betrachtet, wird sich warm anziehen müssen bei diesem Text. Wer Tiere nur benutzt, sie gedankenlos tötet, wird ins Feuer dieser Zeilen geraten. Vor Gott stehen Mensch und Tier gemeinsam. In seiner Geschichte spielen sie sich die Bälle zu. Eine Schwalbe hat – wie ein Engel Gottes - mit einem Ölweig dem Mose das Ende der Sintflut angezeigt. Worauf der Mensch die Arche mit all dem Getier an Land steuern kann. Das Schiff ist immer ein Bild für das gemeinsame Schicksal aller Geschöpfe auf Erden. Nur gemeinsam kommen sie ans Ziel. Die Erde wird für sie gemeinsam bestehen und da sein mit ihren Jahreszeiten und Wechseln. Gottes Rücksicht und Fürsorge gelten Mensch und Tier gemeinsam.

Das ist ein ganz altes Stück Bibel und doch ist es ganz aktuell. Es trifft genau dorthin, wo Menschen ihr Verhältnis zur Schöpfung und besonders den Tieren bedenken. Das passiert heute so wie nie zuvor. Gottseidank ist das so – es sind einmal die vielen neuen Entdeckungen zu Intelligenz und Emotion der Tiere: Kulturfähigkeit, soziales Verhalten, Mitteilungsfähigkeit und Fürsorge sind in der Tierforschung keine Fremdwörter. Mit jedem solcher Projekte rücken die Tiere näher an uns Menschen heran. Und sogar Fische und Bienen werden als empfindungsfähig entdeckt. Jeden Tag verschieben sich die Grenzen zwischen Mensch und Tier.

Mensch und Tier leben oft ganz gerne zusammen. Es fällt uns Menschen nicht schwer, den Hund und die Katze zu lieben und für viele Menschen ist das Haustier der treue Begleiter und manchmal der beste Freund. Doch dann sind da die anderen Bilder aus der industriellen Landwirtschaft und den Schlachthäusern. Rinder, Schweine und Geflügel wohnten auch in der. 12 Millionen Rinder und 27 Millionen Schweine gibt es in Deutschland. Die Verhaltensforschung weist die Schweine als die sensibelsten und sozialsten aller Tierarten aus, vergleichbar vielleicht den Delfinen. Ihr Schicksal, Lebensumstände und Tod sind uns allen gut bekannt.

Es ist ein zweifacher Befund, der eigentlich alles erzählt vor allem vom Menschen: Wie liebevoll und grausam zugleich wir sind. Wie wir Gutes können und auch versagen. Blicken wir auf das Verhältnis von Mensch und Tier, dann wird oft etwas über uns deutlich, über unsere Sehnsucht nach einer heilen Welt, über unsere Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen – oft lernen wir das als Kinder mit dem ersten Haustier, das uns anvertraut wird. Der Blick auf unseren Umgang mit Tieren erzählt uns vom Menschen.

Unter dem Regenbogen und dem neuen Bund der da ausgerufen wird sehen wir die Welt, wie sie sich Gott wohl vorstellt. Eine Welt, die nicht von einer Umwelt- und Klimakrise in die nächste taumelt. Eine Welt in der die Geschöpfe zusammenleben in einer Versammlung, die unter dem Schutz Gottes steht und unter seinen Versprechen geborgen sind. Keinen Platz hat unter dem Regenbogen eine Weltsicht, in der Menschen sich anderer Lebewesen bemächtigen, sie in maßloser Weise ausbeuten und töten. Denn der Regenbogen steht nicht nur für die bunte und vielfältige Welt. Er ist ein Bild des Friedens in dem ganz besonders die mitmenschlichen Geschöpfe mit eingeschlossen sind. So wie Gott liebevoll mit den Menschen umgeht, so soll der Welt mit der Welt umgehen.

Aber ist der Mensch nicht zu einer ganz besonderen Rolle berufen? Steht denn nicht in der Bibel jener Satz: „Macht Euch die Erde untertan.“? Begründet er nicht eine Herrschaft und Sonderrolle des Menschen? Steht er nicht am Anfang dort wie ein erster und Grundsatzartikel, der alles was folgt bestimmt? Er wird oft zitiert als eine Art Vollmacht. „Macht Euch die Erde untertan“. Doch wohin geht diese Vollmacht? Sicher beinhaltet sie Ackerbau und manche Viehzucht. Doch ermächtigt sie auch zum Gebrauch giftiger Pflanzenschutzmittel, zu Massentierhaltung, zur genetischen Veränderung von Nutztieren oder zur Großschlachtung? Die Szene vom Bund Gottes mit Mose gibt darauf eine Antwort.

Der Herrschaftsauftrag an den Menschen ist Vergangenheit. Er steht ganz am Anfang der Bibel. Dann passiert viel. Adam und Eva essen den Apfel vom Baum der Erkenntnis. Später erschlägt Kain den Abel. Die Tür des Paradieses fällt zu und die Sintflut kommt über die Welt. Gleich zu Anfang der Bibel erzählt eine Reihe von Geschichten eine Beziehungskrise zwischen Gott und den Menschen. Die Krise ist, dass der Mensch nicht so kann, wie sich das Gott bei seiner Erschaffung gewünscht hatte. Seit dem 6.Tag der Schöpfung ist eine ganze Reihe von Tagen vergangen. Gottes Traum vom Menschen ist geplatzt. Mit Sündenfall, Sintflut hat sich der Mensch schon längst aus seiner Sonderrolle in der Schöpfung entlassen. Eine neue Geschäftsordnung zwischen Mensch und Gott wird nötig. Von ihr haben wir heute gehört. Die Bedingungen des Paradieses gelten nicht mehr. Der Mensch läuft nicht mehr nackt, Kinder werden unter Schmerzen geboren und wir müssen arbeiten um zu leben. Wir hören die neuen Bedingungen Gottes. Nun stehen Mensch und Tier gemeinsam vor Gott und unter seinem Regenbogen.

Bei aufmerksamen Zuhörern wird sich ein Moment des Befremdens einschleichen. Da nimmt doch Mose von den Tieren, schlachtet sie für ein

Opfer und verbrennt sie auf einem Altar. Doch in der Logik dieser Geschichte und beim genauen Hinsehen, entschärft sich dieser Moment dann doch. Der Mensch füllt sich hier nicht den Magen, sondern zielt mit diesem Opfer auf Gott. Fremd ist uns das noch immer, aber wie es Karl Barth einmal sagte: Wo der Mensch einen priesterlichen Auftrag hat, da darf und kann er Dinge tun, die ihm eigentlich nicht erlaubt wären. Das opfern dieser Tiere gehört dazu. Und seit Jesus wissen wir, dass die Zeit der Tieropfer beendet ist. Es geht um eine neue Achtsamkeit zwischen Mensch und Tier. Das Verhältnis von Mensch und Tier steht auch von Jesus her in einem neuen Licht.

Mensch und Tier gemeinsam. Beständig bleibt der Wechsel der Jahreszeiten. Beständig bleibt der Wechsel von Tag und Nacht. Es gibt einen ruhigen und verlässlichen Rhythmus auf der Welt. In solch einem sicheren Rahmen lässt sich lernen. Z.B. jene Achtsamkeit, zu der uns Gott von Anfang an geschaffen hat. Achtsame Menschen, die nicht als vereinsamte Herrscher, sondern gemeinsam mit anderen Geschöpfen leben.

Wenn Gott und gemeinsam mit den Tieren unter den Regenbogen stellt, wenn wir sie so viel besser kennenlernen durch die Arbeit der Forscher, wenn wir uns selber so viel besser kennenlernen durch den Blick auf sie. Dann könnten wir unser eigenes Verhalten noch einmal neu befragen: Leben wir so – wie man unter dem Bund Gottes und unter seinem Friedenszeichen leben sollte oder könnte?

Überprüfen wir uns: Wieviel tierisches Leben nehmen wir für den schnellen Genuss? Gestehen wir auch unseren Nutztieren genug Leben zu – Muttergefühle, Lebens- und Bewegungsfreude? Wieso fällt es uns schwer, die Trauer um ein geliebtes Haustier ganz für voll zu nehmen? Unter dem Regenbogen stehen, heißt nicht stehenzubleiben. ES heisst vorangehen, weiterkommen und lernen. AMEN

18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, **19** dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. **20** Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. **21** Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. **22** Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: **13** Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. **14** Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. **15** Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. **16** Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. **17** Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.